



**Große Prüfung für das
kirchenmusikalische
Nebenamt**

Leitfaden

**Theologische Informationen
Glaubenslehre**

Klaus Bormann, Dekanatskantor

Die zehn Gebote

Die Zehn Gebote sind eine der ältesten gesetzlichen Regelungen, die zum einen das Verhältnis von Gott zu den Menschen ansprechen, auf der anderen Seite regeln sie aber auch das Verhältnis der Menschen untereinander. Im Judentum und im Christentum haben sie einen zentralen Rang für die theologische Ethik und haben die Geschichte der Kirche und die Geschichte der Kultur mitgeprägt.

Gott hat sich am Berg Sinai seinem Volk offenbart. Die wissenschaftliche Bezeichnung für die zehn Gebote ist Dekalog (griech. Zehnwort). Die zehn Gebote finden sich im Alten Testament an zwei Stellen, 2. Mose 20 und 5. Mose 5. In den Zehn Geboten bekräftigt Gott den Bund mit seinem Volk und fasst in ihnen seine Weisungen zusammen.

Die ersten drei Gebote beschäftigen sich mit dem Verhältnis der Menschen zu Gott. Die anderen sieben Gebote ordnen und regeln das Zusammenleben und die Beziehungen der Menschen untereinander.

Bei der Zählung der zehn Gebote gibt es im Judentum und in den christlichen Kirchen unterschiedliche Zählungen. Katholische und lutherische Kirchen folgen der Einteilung des Augustinus, die dieser im 4. Jahrhundert vornahm und führen Ex 20,2-4 als erstes Gebot auf und begreifen Ex 20, 2.17 als zwei Gebote. Die griechisch-orthodoxe und die evangelisch-reformierte Kirche verstehen Einleitung und Fremdgötterverbot als erstes Gebot, das Bilderverbot als zweites Gebot. Diese Zählung dürfte der Intention des alttestamentlichen Textes am ehesten gerecht werden. Die in der Tradition Luthers als neuntes und zehntes Gebot bekannten Worte sind dann als ein Gebot zu verstehen.



Glaubensbekenntnis

Schon seit frühchristlicher Zeit bekennen die Menschen ihren Glauben. So finden wir im Neuen Testament ein Bekenntnis, das oft wiederholt wird, „Jesus ist der Herr“. Im Korintherbrief finden wir eines der frühesten Zusammenfassungen der christlichen Glaubenslehre (1. Korinther 15, 3ff). Auch der Christushymnus aus dem Philipperbrief (Phil. 2, 6-11) ist so ein frühes Glaubensbekenntnis. In der alten Kirche waren die Bekenntnisse Glaubenslehren und Taufbekenntnisse. Zwei Bekenntnisse die noch heute in den christlichen Kirchen gebräuchlich sind entstehen um diese Zeit. (Bekenntnis von Nicäa – Konstantinopel, Apostolisches Glaubensbekenntnis).

Zwei wichtige Bekenntnisse aus der Reformationszeit sind zum einen Luthers kleiner Katechismus und das Augsburger Bekenntnis, die Confessio Augustana)

Das Glaubensbekenntnis von Nizäa - Konstantinopel

Das Bekenntnis von Nizäa - Konstantinopel aus dem Jahr 381, das uns in den Akten des Konzils von Chalkedon aus dem Jahr 451 überliefert ist, ist das ökumenische Glaubensbekenntnis der Christenheit. Es verbindet nicht nur die gesamte Christenheit in der weltweiten Ökumene, sondern es verbindet auch alle Christen über die Grenzen ihrer eigenen Konfession hinweg.

Ausgangspunkt für die Formulierung dieses Bekenntnisses war die Frage nach dem rechten Verhältnis der Lehre vom dreieinigen Gott und vom Erlösungshandeln Jesu Christi. Im Bekenntnis von Nizäa - Konstantinopel heißt es: "Wir glauben an den Heiligen Geist... und die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche". "Katholisch" ist hier im Sinn weltumspannender "Katholizität" gemeint und deshalb in den evangelischen Kirchen mit "eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche" wiedergegeben.

Im Abschnitt über den Heiligen Geist heißt es in der Tradition unserer lutherischen Kirche: "Wir glauben an den Heiligen Geist. .. der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht". Dass der Heilige Geist auch aus dem Sohn (lateinisch: filioque; deutsch: "und dem Sohn") hervorgeht, wurde in der Westkirche dem Bekenntnis im Mittelalter hinzugefügt. Als Ausdruck des gemeinsamen Glaubens aller Christen aus der Ost- und Westkirche kann das Bekenntnis in der griechischen Urform ohne "filioque" verwendet werden, wie es in den orthodoxen Kirchen bis heute geschieht.

Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Das Apostolische Glaubensbekenntnis verbindet als Taufbekenntnis weltweit viele Kirchen. Die evangelischen Kirchen bekennen es in Gemeinschaft mit der römisch-katholischen Kirche, der altkatholischen Kirche, den anglikanischen und anderen Kirchen. Dieses Bekenntnis geht in seinem Kern auf das Taufbekenntnis in den ersten Jahrhunderten zurück; seine Bestandteile sind ursprünglich kurze Fragen an Taufbewerber gewesen, die diese mit "Ja" beantworteten. In späteren Fassungen wurden daraus dann die Bekenntnisaussagen: "Ich glaube an Gott, den Schöpfer..." Seit Anfang des 5. Jahrhunderts ist das Apostolische Glaubensbekenntnis in seiner heutigen Form schriftlich belegt.

Als Bekenntnis im sonntäglichen Gottesdienst erscheint es erst sehr spät und hat heute neben dem Bekenntnis von Nizäa - Konstantinopel gleichberechtigt seinen Platz in der Ordnung des lutherischen Gottesdienstes. Seit jeher wurde es als eine kostbare Zusammenfassung des Glaubens der Kirche angesehen. Das aus dem Griechischen stammende Wort "katholisch" im dritten Abschnitt des Urtextes heißt "auf das Ganze bezogen" und drückt aus, dass die Kirche auf der ganzen Welt verbreitet ist und dass das Evangelium allen Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten gilt. Dieses Wort dient also nicht zur Bezeichnung einer bestimmten Konfession; deshalb übersetzen es die evangelischen Kirchen mit "christlich" oder "allgemein"

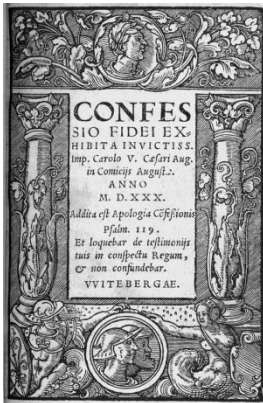
Der Kleine Katechismus Dr. Martin Luthers



Die neue Lehre der Reformatoren wurde immer wieder in großen öffentlichen Disputationen an den theologischen Fakultäten von den Fachleuten diskutiert. Doch das Gelingen der Reformation hing ganz entscheidend davon ab, ob es gelang, die neuen Erkenntnisse der weiteren Öffentlichkeit verständlich zu vermitteln. Das geschah auf vielfältige Art, zum Beispiel durch die Verbreitung von gedruckten Flugblättern, oder in ersten Liedsammlungen und Gesangbüchern in deutscher Sprache, die nicht selten einzelne Lehrstücke in gedichteter Form darstellten. Bei

Visitationen mussten Luther und seine Begleiter dennoch immer wieder feststellen, wie wenig Glaubenslehre die Pfarrer selbst oft kannten. So entschloss sich Luther, für die Einübung des christlichen Glaubens einen Katechismus zu schreiben - eine Ausgabe in sehr ausführlicher Form (der "Große Katechismus") für die Pfarrer und Lehrer der Kirche, und eine Ausgabe in ganz schlichten Ausführungen (der "Kleine Katechismus") für die Hausväter und Familien. Diesem Zweck entsprechend waren die ersten Drucklegungen des Kleinen Katechismus als Plakate zum Aushang in Kirchen und Schulen gestaltet. Die Kernstücke des Glaubens - die 10 Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, die Taufe, das Abendmahl, die Beichte - diese "Hauptstücke" sind in knappen Darlegungen anhand wichtiger Bibelzitate als Fragen und Antworten formuliert. Die rhythmische Sprache der Stücke des Kleinen Katechismus trägt insbesondere zu ihrer Einprägsamkeit bei. Der Kleine Katechismus Dr. Martin Luthers ist in der gemeinsamen Fassung von 1986 wiedergegeben, die von der Evangelischen Kirche der Union und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands festgelegt worden ist.

Das Augsburger Bekenntnis



Der von Kaiser Karl V. nach Augsburg einberufene Reichstag sollte eine Lösung der bedrängend gewordenen Religionsfragen bringen; eine Kirchenspaltung drohte unvermeidlich zu werden. Auf anderen Reichstagen in den Jahren zuvor waren die Standpunkte bereits deutlich geworden (zum Beispiel bei der "Speyrer Protestation" 1529). Ursprünglich war beabsichtigt, die unterschiedlichen Auffassungen bestimmter Punkte des praktizierten Glaubens darzustellen; doch dann wurde auf dem Reichstag in Augsburg eine umfassende Darstellung des Glaubens vorgelegt, die im ersten Teil die Hauptaussagen zur Glaubenslehre enthält und im zweiten Teil die Stellungnahmen zur Abschaffung bestimmter kirchlicher Bräuche bei den Protestanten.

Durch die klärenden Artikel des Augsburger Bekenntnisses versuchten die Reformatoren ursprünglich, die Gemeinsamkeit mit der katholischen Kirche wiederzuerlangen. Es ist in seinem Ziel also ein ökumenisches Bekenntnis. Freilich wurde es in der Folge zu der zentralen Bekenntnisschrift der protestantischen Kirchen lutherischer Prägung und konnte die Kirchenspaltung nicht verhindern.

Das Augsburger Bekenntnis wurde von Philipp Melanchthon in lateinischer und deutscher Sprache verfasst. Die beiden Fassungen weisen etliche Unterschiede auf; die deutsche Fassung ist keine wörtliche Übersetzung der lateinischen. Dennoch geben sie je auf ihre Weise die entscheidenden Kernpunkte der protestantischen Überzeugung aus dem Jahr 1530 wieder. 1537 wurde dem Bekenntnis dann offiziell noch die Schrift "Von der Gewalt des Papstes" von Melanchthon hinzugefügt. Eine Gruppe von evangelischen Fürsten und Reichsstädten unterzeichnete die "Confessio Augustana", die dem Kaiser beim Reichstag vorgelegt wurde. Im Vorwort wird ausdrücklich Gesprächsbereitschaft erklärt, und die Schlusserklärung betont noch einmal die Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift und dem Bekenntnis der Alten Kirche.

Die Lehrverurteilungen des Augsburger Bekenntnisses entstammen der Sache nach der Zeit und dem Denken des 16. Jahrhunderts und treffen heute zum größten Teil die Lehren der angesprochenen Kirchen nicht mehr. Durch die bis in die Gegenwart hinein geführten Lehrgespräche zwischen den verschiedenen Kirchen geben die Verurteilungen nicht mehr den aktuellen Stand des Verhältnisses der Kirchen und Glaubensgemeinschaften untereinander wieder.

Vater unser



Das Vater unser ist das von Jesus formulierte älteste überlieferte Gebet der Christenheit. Es wird von Christen aller Kirchen und Konfessionen gebetet. Das Vater unser begegnet uns im Neuen Testament an zwei Stellen, im Matthäusevangelium (Kapitel 6, 9-13) und im Lukasevangelium (Kapitel 11, 1-4). Die heute gebräuchliche Form ist die Überlieferung aus dem Matthäusevangelium mit sieben Bitten. Die Form, die Lukas verwendet hat fünf Bitten und ist wohl die ursprüngliche Form. Die Doxologie (Denn dein ist das Reich...) wurde erst später hinzugefügt. Sie stand vermutlich nicht in der Urfassung des Matthäusevangeliums.

Das Vater unser beginnt mit der Anrede an Gott. Darauf folgen unterschiedliche Bitten. Die Du-Bitten (Dein...), die sich auf Gottes Namen und seine Herrschaft beziehen und die Wir-Bitten (Uns...), die auf eine gemeinsame Christusbefolgung hindeuten.

Das Vater unser ist schon sehr früh ein fester Bestandteil im urchristlichen Gottesdienst. Es sollte von den Christen auswendig gelernt und mehrmals am Tag gebetet werden. Im Katechismus Martin Luthers ist es das dritte Hauptstück und gehört neben dem Credo zu den Stücken, die laut Luther jeder getaufte Christ auswendig hersagen können sollte. Auch in den anderen Konfessionen ist das Vater unser fester Bestandteil der Liturgie. Die Doxologie wird allerdings in der orthodoxen Kirche im Gottesdienst allein vom Priester gebetet und beim privaten Gebet ganz weggelassen.

Taufe



Die Taufe ist der Ritus der Aufnahme in die christliche Gemeinde. Er wird durch Begießen des Kopfes mit Wasser oder Untertauchen vollzogen. Rituelle Handlungen mit Wasser sind auch aus anderen Religionen bekannt, wo sie der Reinigung dienen bzw. den Charakter des Neuanfangs haben. Dem Aufnahmeakt der Taufe entspricht im Judentum die Beschneidung.

Die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer (Matthäus 3,13-17; Markus 1,9-11; Lukas 3,21f.; Johannes 1,32-34) ist der historische Ausgangspunkt der christlichen Taufpraxis. Bei ihr handelt es sich religionsgeschichtlich um etwas völlig Neues. Obwohl Jesus der Taufe zentrale Bedeutung beimisst, ist nur an einer Stelle davon die Rede, dass Jesus selbst taufte (Johannes 3,22). Erst nach der

Auferstehung gebot er seinen Jüngern zu taufen (Matthäus 28,19f.).

In der urchristlichen Gemeinde wurde die Taufe von Anfang an praktiziert und bedeutete die Aufnahme in diese Gemeinschaft (Apostelgeschichte 2,38.41). Die Taufe wird im Namen bzw. auf den Namen Jesu Christi vollzogen. Durch sie wird die Vergebung der Sünden gewährt und es wird die Gabe des Heiligen Geistes verheißen. Voraussetzung für die

christliche Taufe war der Glaube an Christus. Dieses hatte der Täufling in einem Bekenntnis zum Ausdruck zu bringen, wie es etwa Römer 10,9 formuliert. Dem Bekenntnis ging ein Taufunterricht voraus.

Zur Zeit der urchristlichen Gemeinde sind vor diesem Hintergrund zunächst nur Erwachsene getauft worden. Dass auch Kinder getauft wurden, lässt sich nicht ausschließen. "Ich habe auch Stephanus und sein Haus getauft", schreibt Paulus in 1. Korinther 1,16, was darauf deutet, dass damit möglicherweise auch Kinder eingeschlossen waren, auch wenn sie nicht eigens erwähnt werden.

Spätestens seit dem 3. Jahrhundert hat sich die Praxis der Kindertaufe durchgesetzt. In der Taufe wendet sich Gott Menschen zu, ohne Vorbedingungen zu stellen. Denn der Mensch kann von sich aus nichts zu seinem Heil tun. Wird ein Säugling getauft, so bekennen Eltern und Paten/Patinnen gleichsam stellvertretend den christlichen Glauben. Zugleich verpflichten sie sich, dafür zu sorgen, dass der Täufling in diesen Glauben hineinwächst und diesen dann in der Konfirmation eigenständig bekennt. Während etwa die Baptisten die Säuglingstaufe für unbiblich halten und nur Erwachsene taufen, ist es in der evangelischen und der katholischen Kirche sowie bei Orthodoxen und Anglikanern üblich, dass sowohl Säuglinge und Kinder als auch Erwachsene getauft werden. Das Sakrament der Taufe ist das grundlegende Band der Einheit unter den Christen.

So viel Gemeinsamkeit wie bei der Taufe gibt es weder beim Abendmahl noch beim Kirchen- und Amtsverständnis. Dieses hohe Maß an Gemeinsamkeit - es gilt vor allem für die evangelische und die römisch-katholische Kirche, die im Grundverständnis der Taufe übereinstimmen, sowie mit Einschränkungen für die orthodoxen Kirchen - lässt sich schon daran erkennen, dass nicht von katholischer oder evangelischer, sondern nur von der Taufe die Rede ist (anders beim Abendmahl). Der Grund hierfür ist in der Art und Weise zu sehen, wie die Taufe durchgeführt wird. Sie muss mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes (bei dreimaligem sichtbarem Begießen) vollzogen werden. Hinzu kommt das Bekenntnis des Glaubens durch den Taufkandidaten, das im Falle der Säuglingstaufe die Eltern und Paten/Patinnen stellvertretend für den Täufling sprechen. Die Taufe markiert die Aufnahme in die eine christliche Kirche. Diese verwirklicht sich nach evangelischem Verständnis nicht in einer Kirche allein. Der Getaufte gehört als Glied am Leib Christi zugleich auch einer Kirche an. Wechselt er in eine andere Kirche, bleibt die Taufe davon unberührt. Sie ist einmalig und unwiederholbar.

Abendmahl

Das Abendmahl wird von den Christen seit den Anfängen gefeiert. Es erinnert an das letzte Mahl, das Jesus mit seinen Jüngern hielt und bei dem Brot gegessen und Wein getrunken wurde. Über dieses letzte Mahl wird im neuen Testament an vier Stellen berichtet. Die früheste Niederschrift die etwa zwanzig Jahre nach Jesu Tod geschrieben wurde dürfte wohl die aus 1. Korinther 11, 23-26 gewesen sein. Auch bei Matthäus (Kapitel 26, 26-29), bei Markus (Kapitel 14, 22-25) und bei Lukas (Kapitel 22, 15-20) wird über die



Einsetzung des Abendmahles berichtet. Es wird vermutet, dass es für die Texte bei Paulus und bei den synoptischen Evangelien eine Urform gegeben hat, die direkt auf Christus zurückzuführen ist.

Das Abendmahl ist in den christlichen Kirchen ein Sakrament und gilt als Höhepunkt christlichen Lebens, als zentrale Feier und bringt die Gemeinschaft der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander zum Ausdruck. In der römisch-katholischen Kirche ist das Abendmahl (Eucharistie) Bestandteil eines jeden Gottesdienstes. In der evangelischen Kirche hat sich die Praxis herausgebildet das Abendmahl einmal im Monat und an hohen Feiertagen zu feiern.

Das Abendmahlsverständnis der evangelischen Kirche hat sich in der Auseinandersetzung Martin Luthers mit seiner katholischen Kirche entwickelt. Luther hatte sich dagegen gewandt, das Abendmahl als Opfer zu verstehen (daher der Name „Messopfer“), das der Priester Gott darbringt. Umgekehrt muss der Akzent darauf liegen, dass Gott am Menschen handelt und nicht der Mensch vor Gott. Die Rede von der „Wiederholung des Kreuzopfers“ hat den Eindruck entstehen lassen, als ob das einmalige Opfer Jesu am Kreuz im Gottesdienst regelmäßig wiederholt werden müsste. In der katholischen Kirche war es im Mittelalter üblich geworden, dass den Gläubigen nur noch die Hostie/das Brot, nicht aber mehr der Wein gereicht wurde. Als Begründung wurde angeführt: Das Brot ist als Leib Christi zu verstehen, in dem das Blut enthalten sei. Überdies war die Befürchtung groß, durch Verschütten des Weins das Blut Christi zu vergeuden. Noch heute wird in der römisch-katholischen Kirche den Gläubigen meist nur die Hostie/das Brot gereicht, wenngleich das Zweite Vatikanische Konzil die Austeilung von Brot und Wein erlaubt hat.

Was im Abendmahl geschieht, spricht den Menschen mit all seinen Sinnen an, doch lässt sich nicht alles mit letzter Genauigkeit erklären. Strittig war und ist die Frage, wie es denn zu verstehen ist, dass Jesus in seinen Stiftungsworten Leib und Blut mit Brot und Wein gleichsetzt. In der Alten Kirche hatten die Menschen damit keine Verständnisprobleme, denn im antiken Denken wurde nicht zwischen Symbol und Wirklichkeit unterschieden. Zudem kennt das Aramäische, die Sprache Jesu, keine Hilfszeitwörter. Wie sollte man also „das mein Leib“ übersetzen? Entweder: Das ist mein Leib. Oder: Das bedeutet mein Leib. Nach katholischer Lehre werden Brot und Wein in Leib und Blut Christi verwandelt (Transsubstantiation, lat.: Wesensverwandlung). Nach lutherischer Auffassung ist Christus in Brot und Wein körperlich zugegen (Realpräsenz), während nach reformiertem Verständnis das Abendmahl lediglich als Zeichen (Symbol) der Gegenwart Gottes zu sehen ist. Wenn es heißt, dass Gott den Menschen im Abendmahl durch Brot und Wein in Leib und Blut Jesu Christi begegnet, dann meint dies: 1. Gott kommt ihnen näher als diese sich selbst nahe zu sein vermögen. 2. Gemeinschaft mit Gott ist nicht nur eine Denkerfahrung, sondern bezieht sich auf Leib und Seele. 3. Mit dem Abendmahl bekommen Menschen neue Kraft für ihr Leben.

Trotz vieler Übereinstimmungen in Lehre und Praxis des Abendmahls feiern die Kirchen es nicht gemeinsam. Zur Praxis der evangelischen Landeskirchen, alle Getauften einzuladen, gibt es in der römisch-katholischen Kirche sowie in den orthodoxen Kirchen keine Entsprechung. Traditionell war in der evangelischen Kirche die Zulassung zum Abendmahl mit der Konfirmation verbunden. Inzwischen sind viele Gemeinden dazu übergegangen, Eltern auch mit ihren Kindern an den Tisch des Herrn einzuladen.